



Laura, 17, ASS: „Ich habe gewählt, weil ich ein Mitbestimmungsrecht möchte.“



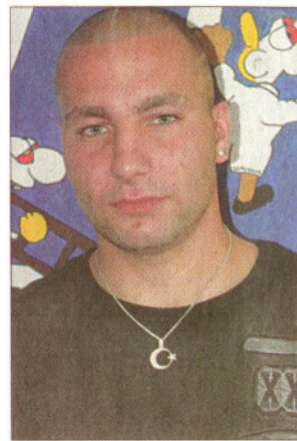
Regina, 18, MDG: „Jugendliche werden außen vor gelassen, für uns gib's kein Programm.“



Marc, 17, ASS: „Die Jugendlichen müssen für Politik begeistert werden.“



Alexandra, 19, BBS: „Ich habe mich informiert, aber nicht getraut, wählen zu gehen.“



Deniz, 24, BBS: „Man muss sich informieren, dann versteht man auch, worum es geht.“

Der Gang zur Wahlurne kostet Überwindung

Wahlbeteiligung bei Jugendlichen miserabel: Trotz vorhandenen Interesses siegt die Unsicherheit

VON ANNIKA BRÜCKNER

Nienburg. Das Interesse an politischen Vorgängen ist da. Das letzte Quäntchen Motivation, um zur Wahlurne zu gehen, fehlt jedoch bei einem Großteil der 16- bis 21-jährigen Wahlberechtigten, die bei der vergangenen Wahl zum ersten Mal auf kommunaler Ebene hätten wählen dürfen – ohne davon Gebrauch gemacht zu haben. Das hat sich in Gesprächen mit Schülern einer elften Klasse der Albert-Schweitzer-Schule (ASS), einer 13. Jahrgangsstufe am Marion-Dönhoff-Gymnasium (MDG) und einer Klasse Bau- und Metallmaler im ersten Lehrjahr an den Berufsbildenden Schulen (BBS) ergeben.

„Ich wollte unbedingt wählen gehen, hatte mich informiert und wusste schon, wen ich wähle“, sagt Deniz, „aber dann habe ich es einfach verschwitzt“. Damit ist der BBS-Schüler nicht allein, wie Gerhard Hüttmann verdeutlicht. Der stellvertretende Wahlleiter der Stadt Nienburg hat vier Wahllokale miteinander verglichen, ausgesucht nach dem

Zufallsprinzip. Um Datenschutz und Wahlgeheimnis zu wahren, darf der Name des Wahlbezirks nicht genannt, sondern nur geographisch grob zugeordnet werden. Im Bereich Holtorf haben demnach rund 57 Prozent und im Erichshagener Bereich rund 64 Prozent der wahlberechtigten 16- bis 21-Jährigen nicht gewählt. Im Bereich Langendamms liegt diese Quote bei 54 Prozent, im Bereich Innenstadt sind es 60 Prozent.

Die Wahlbeteiligung bei jugendlichen Erstwählern ist damit besser, als allgemein angenommen, liegt aber dennoch unter der Gesamtwahlbeteiligung von 47 Prozent. Interessiert sich die oft kritisierte „Jugend von heute“ nicht für Politik? Ist ihr Nichtwählen ein Ausdruck stillen Protests, oder wissen sie nicht um ihre Rechte? Ergebnis der Gespräche: Die Jugendlichen interessieren sich sehr wohl für die politischen Prozesse, die ihre Region betreffen. Sie fühlen sich jedoch in der Welt der Politiker und Wähler nicht aufgehoben.

„Wir sind meist außen

vor. Für uns gibt es kein Programm“, sagt Regina (18, MDG). So empfinden viele ihrer Altersgenossen: „Wir interessieren die doch gar nicht.“ „Die da oben machen doch ohnehin, was sie wollen.“ Das Gefühl, für die Politiker „da oben“ nicht wichtig zu sein, haben vor allem Jugendliche, die in schwierigen sozialen Verhältnissen aufwachsen – sie sehen im Wählen keinen Nutzen. „Die machen eh nix dagegen.“

Alexandra (19, BBS) wäre gern zur Wahl gegangen. „Aber ich habe mich allein nicht getraut“, sagt sie ehrlich, „das ist doch was für alte Leute.“ Triste Wahllokale und nur vereinzelt Wahlhelfer, die annähernd so alt sind wie die Erstwähler: eine Kulisse, die die Jugendlichen verunsichert. „Mit jemandem zusammen wäre ich hingegangen.“ Aussagen dieser Art wiederholen sich in Alexandras Klasse. Der Gedanke, aktiv mitzuzentscheiden, überfordert; mit der Unterstützung eines Elternteils oder Freundes wäre das Wählen kein Problem. Die Forderung nach „Wahl-Events“ für

Neuwähler wurde laut; Kandidaten sollten zudem auf die Jugendlichen zugehen, sie ansprechen.

Zu verstehen, dass man mit 16 Jahren das politisch mündige Alter erreicht, fällt Gymnasiasten ebenso schwer wie Schülern von Real- oder Hauptschule. „Sie haben ein Wissen über die Institutionen und Verfahren, das sich auch in Tests abfragen lässt. Sie können dieses Wissen aber nicht alltagspraktisch auf ihre Rolle als Bürgerinnen und Bürger übertragen“, sagt beispielsweise Dirk Lange, Vorsitzender des Vereins für politische Bildung, Landesgruppe Niedersachsen.

Deshalb sind Eltern und Lehrer gefragt: „Jugendliche müssen an die Hand genommen werden“, sind sich Politiklehrer einig. Wer seinen Sprösslingen politisches Interesse nicht vorlebt, kann kaum mit einer Selbstentwicklung dieses Interesses rechnen. Bei Deniz hat es funktioniert. Er hat den Denkanstoß im Politikunterricht bekommen, als die Kommunalwahlen Thema waren: „Wenn man sich infor-

miert und dann versteht, worum es geht, dann will man auch mitbestimmen“, sagt der 24-Jährige.

Neben Eltern und Schule scheint die Darstellung der Politiker in den Medien für Verdross bei den Erst- und Jungwählern zu sorgen. „Über Politiker wird meistens Schlechtes berichtet. Warum sollte ich die wählen?“, begründet ein Schüler seinen Entschluss, nicht wählen zu gehen. Gedanken, warum sie gewählt oder nicht gewählt haben, machen sich fast alle.

Es gibt auch jene, die die Frage mit einem Schulterzucken quittieren. Sie sind allerdings in der Unterzahl. „Ich will ein Mitbestimmungsrecht“, sagt Laura (17, ASS), deshalb habe sie am 10. und 24. September gewählt. „Wenn man das Recht hat, wählen zu können, dann sollte man das auch wahrnehmen.“ Noch gehört Laura mit dieser Einstellung, siehe Wahlstatistiken, der Minderheit an. Ob bei der nächsten Kommunalwahl mehr Erstwähler den Schritt an die Urne wagen, bleibt abzuwarten.



Kathrin, 16, ASS: „Man kann sich von den vielen Kandidaten gar kein Bild machen.“



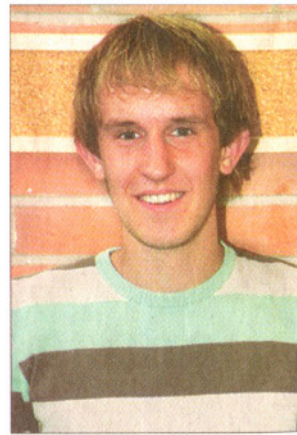
Alexander, 18, BBS: „Ich gehe auch nächstes Mal nicht wählen. Es interessiert mich nicht.“



Florian, 16, BBS: „Politiker müssen Jugendliche ansprechen, direkt auf sie zugehen.“



Sandra, 18, MDG: „Ich habe gewählt, damit nicht der gewinnt, den ich nicht gut finde.“



Sven, 19, MDG: „Ich wähle aus Überzeugung, aus Gründen der Demokratie.“